

# «Mitglied wird man nur auf Empfehlung»

Jungunternehmer kauft Online-Plattform

**Patrick Liotard-Vogt, Jungunternehmer und Goldküstenspross, sagt, weshalb er «A Small World» übernimmt und was er mit dem sozialen Netz für Reiche vorhat.**

SVEN MILLISCHER

Herr Liotard-Vogt, Sie übernehmen das Online-Netzwerk «A Small World» für einen zweistelligen Millionenbetrag. Warum?

**Patrick Liotard-Vogt:** «A Small World» gibt es seit 2004. Die Online-Plattform hat sich inzwischen etabliert. Und dass man nur auf Einladung Mitglied werden kann, macht die Website für Werbekunden besonders attraktiv.

Inwiefern?

**Liotard-Vogt:** Auf den gängigen Community-Plattformen wie Facebook oder Myspace sind die Nutzer extrem heterogen. Hier kann sich «A Small World» abheben: Wir sind das einzige Portal dieser Art. Unsere Zielgruppe ist klar definiert.

«Im Durchschnitt verdienen unsere Mitglieder **300 000 Euro** im Jahr»

Wer nutzt «A Small World»?

**Liotard-Vogt:** Studien besagen, dass unsere Mitglieder durchschnittlich 300 000 Euro pro Jahr verdienen. Das dürfte etwa hinkommen. Also eine gehobene Klientel, die Wert auf Lifestyle legt und gerne reist.

Sie haben die Internet-Plattform zusammen mit zwei Geschäftspartnern gekauft. Wer sind die beiden?

**Liotard-Vogt:** Zwei ausgewiesene Internet-Profis: Leandro Sanchez hat Geschenkidée.ch gegründet und letztes Jahr an Ringier verkauft. Und Heiner Grütter ist ebenfalls Unternehmer und war bei Students.ch und Usgang.ch mit dabei.

Wie kam der Deal zustande?

**Liotard-Vogt:** Wir verhandeln seit letztem Februar mit dem Management in New York. Zunächst war

«A Small World soll in den **200 grössten Städten der Welt** präsent sein»

nur eine Zusammenarbeit mit «The World's Finest Clubs» geplant.

«A Small World» gehörte Harvey und Bob Weinstein. Hatten Sie auch mit den legendären Hollywood-Produzenten direkt Kontakt?

**Liotard-Vogt:** Ja, selbstverständlich. Gerade gestern war ich noch bei Harvey, um die letzten Presse-Details zu klären.

Die Weinstein-Brüder sind berühmt für ihren Geschäftssinn. Weshalb sollten sie «A Small World» abtosseln wollen?

**Liotard-Vogt:** Die Weinstein-Company hat klar kommuniziert, dass sie sich voll auf das Filmgeschäft konzentrieren möchte.

«A Small World» ist im Moment keine Erfolgsstory. Letztes Jahr wurde das Personal um 40 Prozent gestutzt und die Werbeeinnahmen schrumpften um 10 Prozent.

**Liotard-Vogt:** Wir müssen den Turnaround schaffen. Bereits im



PATRICK LIOTARD-VOGT «Unsere gehobene Klientel legt Wert auf Lifestyle.» NICOLAS Y. AEBI

vierten Quartal wollen wir profitabel arbeiten. Genau diese Ausgangslage macht das Engagement spannend. Das ist es, wonach ich suche.

Wie wollen Sie das Steuer herumreissen?

**Liotard-Vogt:** «A Small World» soll künftig nicht nur durch Werbeeinnahmen finanziert werden. Wir

wollen zum Beispiel kostenpflichtige Premium-Mitgliedschaften einführen.

Bezahlhalte haben bisher einen schweren Stand im Internet.

**Liotard-Vogt:** «A Small World» will nicht für Online-Inhalte Geld verlangen, sondern für konkrete Angebote in der realen Welt. Zum Beispiel Rabatte für Hotelübernachtungen oder Klubbesuche.

«A Small World» hat im Moment 500 000 Mitglieder, Facebook rund 300 Millionen. Gibt Ihnen das nicht zu denken?

**Liotard-Vogt:** Nein, aber eine halbe Million Members ist definitiv zu wenig. Wir wollen in den 200 grössten Metropolen der Welt vertreten sein, Pro Stadt 10 000 Mitglieder, das sollte unser Ziel sein.

Und wie wollen Sie die gut betuchte Klientel erreichen?

**Liotard-Vogt:** Zum Beispiel über Ambassadoren, die in wichtigen Städten über das Netzwerk verfügen und die «A Small World»-Community gezielt ausbauen können.

Gisler



MARKUS GISLER

## Der Dollar wird nicht abstürzen

IN DEN LETZTEN TAGEN hat der Dollar weiter an Wert verloren und kostet jetzt unter Fr. 1.02. Der Rückgang ist längst erwartet worden: Die aufgeblähten Defizite der USA, die massive, auf rund 80 Prozent des Bruttoinlandsprodukts steigende Verschuldung (2010), das schwache Wachstum und die tiefe Sparquote sind alles Argumente für eine Schwächung der Währung. Zudem flutet die Notenbank die Märkte mit billigem Geld. Eigentlich müsste Hyperinflation drohen. Innerhalb der letzten sechs Monate verlor der Dollar rund 13 Prozent. Wie tief fällt die US-Währung noch?

DIE ANTWORT WISSEN WIR natürlich auch nicht, aber die Analyse des Dollarzerfalls ist komplexer als oben beschrieben. Vor der Krise im März 2008 war der Dollar schon mal unter einen Franken getaucht. Die darauffolgende Finanzkrise führte zu einer eigentlichen Flucht in den Dollar. Dieser legte zwischen Juli 2008 und März 2009 um über 20 Prozent zu. Seither haben sich die Märkte durch die massiven Staatsinterventionen wieder beruhigt. Analog dazu ist der Dollar wieder gesunken, mittlerweile fast auf das Vorkrisenniveau. Nicht die Angst vor Hyperinflation hat den Dollar geschwächt, vielmehr hat er die Rolle als Fluchtwährung wieder verloren.

GEÄNDERT HAT SICH JEDOCH die Haltung jener Länder, welche grosse Zahlungsbilanzüberschüsse verzeichnen und folglich Dollars als Reserve halten, allen voran China. Immer lauter sagen chinesische Zentralbanker, der Dollar müsse als Leitwährung wenn nicht abgelöst so doch nach und nach ersetzt werden. Sie schlagen einen Währungskorb vor, den der Internationale Währungsfonds in Form einer neuen Art von Sonderziehungsrechten herausgeben soll. Doch was einfach tönt, ist kaum zu bewerkstelligen: Eine Kunstwährung wird der Markt nicht akzeptieren. Zudem sind noch immer 65 Prozent aller Währungsreserven in Dollars gehalten, nur 25 Prozent in Euro. Der mit Abstand grösste Dollarkunde China kann kein Interesse an einer massiven Dollarschwäche haben. Auch kauft China nach wie vor US-Staatsobligationen und gibt sich mit 3,4 Prozent Zins (für 10 Jahre Laufzeit) zufrieden.

ZU DEN FUNDAMENTALEN URSACHEN der Finanzkrise zählen die riesigen Ungleichgewichte zwischen dem dollarscheffeln den Asien als Fabrik der Welt und den ein Defizit aufweisenden USA und Europa. Mehr Stabilität kommt erst ins System, wenn sich diese Missverhältnisse ausgleichen. Dazu müsste China seine Währung freigeben und nicht mehr an den Dollar koppeln. Doch davon will China nichts wissen, denn der Yuan und damit die chinesischen Produkte würden sich massiv verteuern. China würde viel von seiner Exportfähigkeit einbüßen und gäbe damit auch politische Macht preis. Daran aber hat die chinesische Regierung kein Interesse. wirtschaft@azag.ch

## «A Small World» – Facebook für Millionäre

Der 25-jährige Zürcher Jungunternehmer Patrick Liotard-Vogt hat, zusammen mit zwei Geschäftspartnern, die Onlineplattform «A Small World» gekauft. Der Enkel des ehemaligen Nestlé-Chefs Pierre Liotard-Vogt übernimmt für einen mehrstelligen Millionenbetrag die Anteile von den bekannten Hollywood-Produzenten Bob und Harvey Weinstein. Deren Filmstudio The Weinstein Company befindet sich zurzeit in finanzieller Schieflage. Das soziale Netzwerk zählt rund

500 000 Mitglieder. Zum Vergleich: Facebook hat über 300 Millionen Teilnehmer. «A Small World» richtet sich indes an eine gut betuchte und verschworene Gemeinschaft: Mitglied wird man nur auf Einladung. Die Onlineplattform wurde 2004 von einem ehemaligen Investmentbanker gegründet und finanziert sich seither über Onlinewerbung. Zu den Kunden zählen unter anderen Automarken wie Mercedes oder die Uhrenmarke Rolex. Aufgrund rückläufiger Werbeein-

nahmen musste «A Small World» im letzten Herbst 40 Prozent der Belegschaft entlassen. Nun arbeiten noch 25 Mitarbeiter in London und am Hauptsitz in New York. Neben «A Small World» betreibt Liotard-Vogt seit fünf Jahren auch das Unternehmen «The World's Finest Clubs», dessen Kundenkarte weltweiten Zugang zu Klubs gewährt. Der Jungunternehmer ist auch Investor beim Desinfektionsgels Silkmed sowie beim Social-Network-Tool Poken. (MIL)

### Nachrichten

#### Deutschland erholt sich schneller

Die Konjunktur in Deutschland erholt sich laut Deutschem Industrie- und Handelskammertag (DIHK) schneller als erwartet. Für 2010 rechnet der Verband mit 2% Wachstum, dies nach einem erwarteten Minus von 4,8% im 2009. «Deutschland ist damit auf dem Weg raus aus der Krise», sagte DIHK-Hauptgeschäftsführer Martin Wansleben am Mittwoch in Berlin. Erfreulich viele Unternehmen berichteten von einer verbesserten Geschäftslage. Die führenden deutschen Forschungsinstitute werden heute in ihrem Herbstgutachten voraussichtlich ein Wirtschaftswachstum für 2010 von etwa 1,3% voraussagen. Dies kündigte die «Financial Times Deutschland» am Mittwoch an. (AP)

#### Basilea Grünes Licht für Arznei gegen Ekzem

Das Basler Biotechnologie-Unternehmen Basilea hat für sein Medikament Toctino von der Aufsichtsbehörde Swissmedic die Zulassung für den Schweizer Markt erhalten. Das Mittel dient der Behandlung eines schweren chronischen Handekzems von Erwachsenen, das nicht mehr auf die Behandlung mit starken Kortikosteroiden anspricht. Das Medikament ist bereits in mehreren Staaten zugelassen. Toctino soll im Jahr 2012 auf den amerikanischen Markt kommen. Dannzumal will Basilea auch die Gewinnzone erreichen. (AP)

#### BASF Gewinn und Umsatz höher als im dritten Quartal 2009

Der Chemiekonzern BASF hat Gewinn und Umsatz im dritten Quartal gegenüber dem zweiten Quartal gesteigert. Nach vorläufigen Zahlen stieg der Umsatz gegenüber dem Vorquartal um 2,4 Prozent auf 12,8 Mrd. Euro. Der Betriebsgewinn (Ebit) vor Sondereinflüssen kletterte sogar um 9,5 Prozent auf 1,25 Mrd. Euro. Gegenüber dem Vorjahresquartal allerdings schrumpften Umsatz und Gewinn um je rund einen Fünftel. BASF-Vorstandschef Jürgen Hambrecht erklärte, Wachstumsimpulse kämen aus Asien und aus Teilen Südamerikas. Die Erholung bleibe langsam und fragil. Die Integration der früheren Ciba-Aktivitäten kommt schneller voran. Einzelheiten sollen Ende Oktober bekannt gegeben werden. (AP)

## 130 Arbeitsplätze fallen weg

Swiss Printers will in Zofingen massiv sparen

Die Swiss Printers gibt Anfang 2011 den Tiefdruck in Zofingen auf. Dies kostet 130 der bisher 1100 Stellen, wie die Tochterfirma von Ringier, NZZ und Edipresse mitteilte. Es stehe ein Sozialplan bereit. Gleichzeitig soll in neue Hochleistungsanlagen investiert werden. Die Aufgabe des Tiefdrucks der Swiss Printers hat in Zofingen AG den Abbau von 100 Vollzeitstellen zur Folge. 30 weitere Stellen werden in der Administration und der Druckvorstufe gestrichen, um Doppelspurigkeiten in der Gruppe zu reduzieren.

Der Ausstieg aus dem Tiefdruckverfahren wurde damit begründet, dass zum einen am Markt ausgeprägte Überkapazitäten und damit ein hoher Preisdruck bestehe. Zum andern stünden die Tiefdruckanlagen in Zofingen

am Ende des Lebenszyklus. Die Anlagen werden durch eine neue 72-Seiten-Rollenoffset-Anlage ersetzt.

Die Gruppe investiert gemäss eigenen Angaben auch in den Bogenoffsetdruck. So wird nächstes Jahr in Schlieren im Limmattal eine neue 10-Farben-Bogenoffset-Anlage installiert. Swiss Printers nennt ein Investitionsvolumen von 35 Mio. Franken. Bereits in den vergangenen zwei Jahren modernisierte die Gruppe ihre Offset-Kapazitäten in St. Gallen und Zofingen. Das Standortkonzept wird weitergeführt. Alle Standorte sollen aber rentabel werden. Die Swiss Printers vereint vier Druckereien: Ringier Print in Zofingen, Zollikofer in St. Gallen, die NZZ Fretz in Schlieren und die Imprimeries Réunies in Lausanne. (AP)